

Textilarbeiter-Zeitung

Die „Textilarbeiter-Zeitung“ erscheint jeden Samstag. Verbandsmitglieder erhalten die Zeitung unentgeltlich. Bestellungen durch die Post für den Monat 750,— Mark.

Organ des Zentralverbandes christlicher Textilarbeiter Deutschlands.

Verlag Heinrich Jahrenbeck, Düsseldorf 100, Tannenstraße 33. Druck und Versand Joh. van Aken, Düsseldorf, Luth. Kirchstraße Nr. 63-65. Fernruf: 4692.

Schriftleitung: Düsseldorf 100, Tannenstr. 33. Fernruf 4423, Telegr.: Textilverband Düsseldorf.

Der Führer einft und jetzt.

Was unsere Bewegung in erster Linie braucht.

Gegenüber der Vorkriegszeit ist die Tätigkeit des Führers in der Gewerkschaft eine etwas anders geartete geworden. In der Vorkriegs- und in der Revolutionszeit war das hauptsächlichste Arbeiten des Führers eingestellt auf die Agitation. Das hat sich aber nun, wenn auch nicht vollständig und ganz, so doch in erheblicher Weise geändert. Dadurch ist die Aufgabe des Führers nicht leichter und angenehmer geworden, sondern ganz im Gegenteil, einmal viel schwieriger, vor allem aber in ganz bedeutendem Maße verantwortungsvoller.

Der Führer als Agitator ist mehr in den Hintergrund getreten. An seine Stelle ist dafür — und zwar in ganz ausgesprochenem Maße — getreten der Gewerkschaftsführer als Erzieher. Jetzt ist nicht mehr so sehr oder ausschließlich nur Gewinnung neuer Mitglieder das hauptsächlichste Wirken des Führers, sondern vorwiegend die Erziehung der Mitglieder zur gewerkschaftlichen und wirtschaftlichen Einsicht und Erkenntnis.

Von unseren besten Führern wird mit Recht darüber Klage geführt, daß in der Gegenwart die Wurzeln staatsbürgerlichen Denkens und Handelns in weiten Kreisen verdorrt seien. Darum gilt es vor allem für die Führer in unserer Bewegung, immer wieder den Gedanken zu beleben und zu vertiefen, daß die Wurzeln unserer Kraft nur im Volksganzen ruhen, daß wir alle Söhne eines Volkes sind, innig verbunden durch Sprache und Geschichte, und daß das Schicksal der Nation auch unter eigenem ist.

Unsere Bewegung soll eine tiefere und wahrhaft umgestaltende Wirkung auf jedes einzelne Mitglied ausüben. Wir dienen einer Standesbewegung, wir sind Führer christlicher Arbeiter und Arbeiterinnen. Wir sollten aber auch noch viel mehr Menschheits-erzieher sein, die keinen Augenblick vergessen, daß unsere Bewegung schon seit Jahrzehnten ihren Anhängern gelehrt hat: Lohn, freie Zeit, Rechte sind in sich inhaltlos, wertlos, wenn sie nicht Mittel und Vorbedingung zu Größerem werden, zu wahrer Kultur und edler Lebensführung. Der gewonnene Lohn und die freie Zeit müssen sich in höhere Werte umsetzen, sowohl für den Einzelnen wie auch für die Arbeiterfamilie.

Der Führer muß den Mitgliedern hinsichtlich der idealen Auffassung von dem Wesen und der Bedeutung unserer Bewegung ein gutes Beispiel geben. Er darf nicht immer nur auf seinen eigenen Nutzen und Vorteil bedacht sein. Mit einer nackten und krassen Interessenspolitik wird der Führer — und mag er noch so talentvoll sein — schon nach kurzer Zeit jeden idealistischen Zug und Schwung in der Bewegung ersticken und aus einem Zeile der Anhänger Materialisten in des Wortes überstem Sinne machen.

Bei einem solchen Führer kann dann auch von einer Charakterförderung und von einer wirklichen Erziehung im Sinne einer verständnisvollen Mitwirkung der breiten Schichten des Volkes an der Gestaltung unserer wirtschaftlichen, sozialen und staatlichen Verhältnisse nicht mehr die Rede sein. Was unsere Bewegung in erster Linie notwendig braucht, das sind Führer, die in ihrer praktischen Tätigkeit viel mehr als wie das bisher der Fall gewesen, die Ausübung christlicher Nächstenliebe erblicken. Wer daran glaubt, daß die Ausübung der Nächstenliebe charakterbildend wirkt in der Richtung, daß jeder für seinen Stand sich einsetzen soll, der muß die gewerkschaftliche Arbeit als einen ganz bedeutenden Faktor der Nächstenliebe empfinden.

Die in den ersten Jahren unserer Bewegung sich für diese aufgeopfert haben, handelten sicherlich nicht aus egoistischen Gründen, sie wirkten nicht für persönlichen Gewinn. Ihnen bestand bestenfalls die Aussicht auf eine Verbesserungsmöglichkeit für ihre Kinder. Und für viele galt auch dieser in der Zukunft winkende Lohn nicht. Für sie war die Gewerkschaftsbewegung die Formulierung ihrer Nächstenliebe, die da lautet: Sinn für den gesamten Stand, Hingabe für die Arbeiterklasse, Hebung der Gesamtlage dieser Klasse. Das ist nicht Egoismus, das ist direkt Nächstenliebe im modernen und im besten Sinne des Wortes. Wenn aber die Gewerkschaftsbewegung charakterbildend ist, dann ist auch die Gewerkschaftsbewegung charakterbildend.

Die Substanzerhaltung der Arbeit.

In der vorigen Nummer unseres Verbandsorgans veröffentlichten wir an dieser Stelle einen Artikel, in dem die Forderung nach wertbeständigen Löhnen erhoben wurde. Der nachfolgend abgedruckte Aufsatz von Dr.-Ing. Hans D. Braßch (Dresden), den wir der „Frankfurter Zeitung“ (Nr. 424 vom 12. Juni 1923) entnehmen, liegt inhaltlich in derselben Richtung. Wir empfehlen ihn aber auch noch deswegen dem aufmerksamen Studium unserer Leser, weil er zugleich eine wertvolle Ergänzung eines Artikels bedeutet, der in unserer Zeitung unter der Überschrift: „Substanzverlust an Arbeitskraft“, erschienen ist in der Ausgabe Nr. 12 vom 24. März 1923. In beiden Artikeln wird die brennend gewordene Frage der unauffällig fortwährenden Aufzehrung der menschlichen Arbeitskraft, als des bedeutungsvollsten Faktors unserer Wirtschaft, erörtert. Der Verfasser des im Nachstehenden veröffentlichten Aufsatzes kommt am Schlusse seiner überaus trefflichen Darstellung zu der Schlussfolgerung, daß nur bei guter Entlohnung alle Kreise eines Wirtschaftskörpers zu erhöhter Leistung, Betriebsverbesserung und Produktionssteigerung tätig herangezogen werden können. In dem Aufsatz sind durch den Verfasser gerade jene Momente, worauf es in der Hauptsache bei der Besprechung der wichtigen Frage ankommt, mit einer selten anzutreffenden Klarheit und Anschaulichkeit herausgearbeitet worden. Darum glauben wir mit einer vollständigen Wiedergabe des Aufsatzes unserer Sache zu dienen. Wir sind sicher, daß der Aufsatz in unseren Mitgliebskreisen die wohlverdiente Beachtung finden wird.

Die Schriftleitung.

Von jedem gesunden Wirtschaftskörper wird gefordert, daß seine Kräfte unvermindert erhalten bleiben, ihr Größenwert sich nicht verringere. Die Gefahren des Stichtums sind gerade uns Deutschen als Folge unserer Geldkrankheit wohlbekannt; die Frage der Substanzminderung und ihrer Verhütung ist Gegenstand zahlreicher Untersuchungen und Reformvorschlüge geworden, die hinter der hektischen Scheinblüte der deutschen Wirtschaft das zehrende Fieber nachwiesen und seinen fürchterlichen Folgen für den Bestand unserer Werte zu steuern suchten. Merkwürdigerweise richten alle diese Bestrebungen ihr Augenmerk nur auf den einen Teil unserer Volkswirtschaft, ohne sich darüber Rechenschaft zu geben, daß es ein Unding ist, ihn losgelöst vom Ganzen zu betrachten: das Zehren von der Substanz wird ausnahmslos als Raubbau am Stoff unserer Güter aufgefaßt. Dementsprechend richtet sich jeder Besserungsvorschlag nur auf die richtige Erfassung und Bewertung dieser Güter, und Verkehrsgebrauch wie Rechtsprechung haben bereits gewisse Normen anerkannt, die einer schleppenden Verarmung des Einzelbetriebs wie des Volksganzen zuvorkommen sollen. Aber unsere Schätze bestehen nicht allein in Materialwerten. Erst durch die Arbeitskraft werden jene Arbeitsstoffe zu Faktoren unserer Wirtschaft, und die nächste Folgerung einer gesunden Haushaltsführung muß sein, die Arbeitskraft ebenso vor dem Zusammenstürzen zu bewahren wie den Arbeitsstoff.

Wir haben bereits im Kriege, durch die englische Blockade gezwungen, von der Substanz unserer Volkswirtschaft zu leben angefangen. Wie die Leistung jedes einzelnen in diesen Jahren fiel, ist genügend durch die Untersuchungen in der Praxis festgestellt worden. Man hat dann in richtiger Erkenntnis der Wichtigkeit dieser Frage bei der Durchführung des Hindenburgschen Rüstungsprogramms durch hohe Bezahlung der Arbeitskräfte diesem Abfall entgegengewirkt, um so den auf schmale Kost gesetzten Arbeitern die Möglichkeit zu geben, unrationierte Waren zur Auffüllung ihrer Kräfte zu kaufen. Dies ist einer der großartigsten Versuche, durch Hebung der Lebenshaltung einer ganzen Volksschicht — und weicher zahlreicher! — den Leistungsfaktor der nationalen Arbeit zu verbessern. Seine ungelassen Folgen sind auf Kosten des verlorenen Waffenganges zu sehen, nicht auf innere Unrichtigkeit. Seit Kriegsausgang nun befinden wir uns in voller Fahrt auf der abschüssigen Bahn der Kraftverzehrung.

Diese Frage ist mißlich und heikel. Es ist leider in Deutschland noch zu sehr üblich, rein wirtschaftliche Tatsächlichkeiten nicht nüchtern, sondern politisch zu betrachten: politisch nicht in jenem höheren Sinne staatlicher Einsicht, die auch unangenehme Schlüsse mit der Konsequenz verantwortlichen Staatsgefühls zieht, sondern im Verstande eines Parteidogmatismus, der die Wirklichkeit in Wässern für seine Parteimühle auflösen will. Man darf erschrocken sein, wie wenig Wirklichkeitsreife unsere Volksguppen heute noch in diesen Dingen zeigen. Das selbe verantwortungslose Gezeiter, das sich links erhebt, wenn irgendeine Frage der Besitz- und Materialerhaltung angechnitten wird, hört man von der anderen

Seite beim Berühren der Lohnpolitik. Und doch muß dieser ganze Komplex bald einmal aufgerollt werden. Wir sind mitten im Abstieg, wir verschwenden unsere Volkskraft, wir zerstören die Blüte unserer Leistungsfähigkeit, wir leben in vollen Zügen von der Substanz unserer Arbeitskraft. Wir sind auf dem besten Wege, ein gedrücktes, verarmtes und schwaches Volk von Halbarbeitern zu werden, unfähig zu jedem Wettkampf. Wir alle werden hierunter zu leiden haben, jetzt und später, der Unternehmer wie der Arbeitnehmer, ja jener infolge seiner ausgeprägteren Interessen noch weit mehr als dieser. Der deutsche Mittel- und Kleinstand, der Beamte, der Angestellte, der Arbeiter gait im Jahre 1914 für fleißig, bescheiden, rechtschaffen. Er war für die Kulturhöhe, die man Deutschland zubilligen muß, anspruchslos, arbeitete mittelmäßig und qualitativ gut, erdachte sich wohl kaum mehr als den bescheidenen Wohlstand zu erwerben, der als Grundlage einer wichtigen Volksschicht nötig ist (und ohne den wir kaum über den Krieg gekommen wären). Seine heutigen Realeinkünfte sind auf bestenfalls zwei Fünftel zusammengeschrumpft. Er zehrt trotz aller Papiernerdienste von seiner Substanz, er verarmt je nach den Schicksalsumständen rasch oder langsam, aber sicher.

Gerade die Betrachtung unserer Geldwirtschaft während der jüngsten stabilen Periode zeigt deutlich, wohin wir bereits gelangt sind. Unsere Preisbasis hält sich in Gold berechnet, ungefähr auf der Höhe von 1914 oder etwas darüber. Die Rohstoffe, besonders die aus dem goldvalutarischen Anstau, dessen Steuerungsfaktor gegen 1914 sich etwa wie 150 zu 100 verhält, sind entsprechend teurer, die Halb- und Fertigfabrikate einschließlich der Lebensmittel entsprechen ziemlich dem Goldwert von 1914, die Arbeitslöhne dagegen stellen nur einen Bruchteil ihres einstigen Wertes dar. Das frühere Verhältnis in der Zusammenziehung eines Fertigproduktes aus Material und Lohn hat sich infolgedessen vollkommen verschoben. Während 1914 ein Arbeitsstück aus Eisen, das 1 Kilogramm wog und an dem die Arbeitslöhne einer Stunde haften, in seinen Kosten sich aus 12 Pfennigen Eisen und aus 60 Pfennigen Schlosserlohn zusammensetzte, liegen sich keine Kosten kürztlich in etwa 1600 Mark Material und 1360 Mark Lohn zerlegen. Das heißt: das Vorkriegsverhältnis von Material zu Lohn war 1 zu 6 oder 5 zu 30, das heutige ist 5 zu 4. Die sogenannten Betriebsunkosten sind bei diesem Vergleich beide Male außer acht gelassen worden, um des Beispiel einfach zu gestalten; auf sie wird im folgenden noch eingegangen werden. Es liegt auf der Hand, daß, wenn man unserer Lohnpolitik vor 1914 nicht eine ganz unjüngliche Verschwendung und Erziehung zur Praxerei vorwerfen will, die heutigen Löhne weit unter den Wiederbeschaffungskosten des arbeitenden Menschen liegen. Diese Wiederbeschaffungskosten sind: Lebensmittel, Bekleidung, Heizung, Licht, Strom- und Wohnungskosten, Erlag der verbrauchten Haushaltsgegenstände, wirtschaftlicher Anreiz zu Familienbildung und Erziehung gesunder Kinder, Vorsorge für Alter und Krankheit, eine bescheidene Möglichkeit zu Anschaffungen und kleinen Freuden (Möbel, Bücher, Fahrrad, Schrebergarten, Urlaubsfahrt, Vereinsleben, Sport, Kino). Was ist hiervon heute noch erfüllbar?

Die Folgen dieser Zustände sehen und fühlen wir täglich an eigenen Leibe, ja viele Erscheinungen, die man unserer Arbeiterschaft — Arbeiter hier und später immer im weitesten Sinne gefaßt — heute mit vollem Recht vorwirft, deuten sich als Ergebnisse eben dieser Mißstände. Das starke Abfallen der Arbeitsleistung, der körperlichen wie der geistigen, in allen Betrieben, die wachsende Arbeitslosigkeit, die Werkzeugmangel und Verantwortungsllosigkeit des Einzelnen gegenüber dem Gesamtdienst, die übertriebene Politisierung der Massen in der unklaren Hoffnung, dadurch Vorteile zu erreichen: das alles sind Erscheinungen der Substanzverzehrung selbst. Die weitere Folge sind jene riesenhaft angewachsenen Betriebsunkosten, die den durch die niedrigen Löhne erzielten Gewinn zum großen Teil wieder aufzehren und die durch Drücken der Löhne zu vermindern, eine Danaidenarbeit ist: sie steigen automatisch durch weitere Interessellosigkeit und jene unterbewußte Resistenz, die jene Lohnverweigerung hervorruft. Es sei hier angemerkt, daß zweifellos die Betriebsunkosten jedes Unternehmens gegenüber 1914 stark angewachsen sind. Ob sie aber in dem Maß gestiegen sind wie vielfach geklagt wird, soll erst nach folgender Ueberlegung entschieden werden. Fast allgemein werden die Unkosten in Prozenten der gezahlten Löhne berechnet. Diese sind aber seit 1914 so stark zurückgegangen, daß die gleiche Unkostensumme auf die Lohn-

einheit bezogen, sich heute in einem Vielfachen des früheren Prozentmaßes ausbreitet. Um bei dem obigen Beispiel zu bleiben: das Kilogramm Kupferseil bedarf zu seiner Fertigstellung in einer Arbeitsstunde 10 Kilogramm Kohle (etwa als Betriebsstoff für eine Maschine). 1914 kosteten 10 Kilogramm Kohle 20 Pfennig; wenn wir dafür 2600 Mark einsetzen, drücken sich also die gleichen Realkosten 1914 in $\frac{1}{3}$ der Lohnsumme = 33 1/3 Prozent, heute in dem Doppelten der Lohnsumme = 200 Prozent aus. Ein Beitrag zur Psychologie der Teuerungsklagen.

Daß die Leistungsminde rung in erster Linie nicht mit psychologischen, sondern auf körperlichen Funktionen beruht, lehrt ein Blick auf unsere Volksge sundheit. Der teibliche Kräfteverfall ist die auffallendste Erscheinung im Habitus unserer arbeitenden Schichten. Der starke deutsche Arbeiterschlag — oft bis zur Fettleibigkeit wohlgenährt — hat einem neuen Typus verkümmert, blasser und nervöser Menschen Platz gemacht, aus dem nicht mehr ein Bruchteil der einstigen Leistungen herauszuholen ist. Die rasenbiologische Verelendung unseres Volkeschlags, durch ernährungs- und infektiöse Erkrankungen zumal der schwächlichen Jugend beschleunigt, läßt wieder die sozialen Lasten für Kranke, Invalide, Siehe anschmelzen, schändet das Volksbild, tötet die Volksetze, erniedert das Volksgewissen. Amerernd, zumammengerpöckelt, verfallen die Massen der fixen Idee raschesten, mühelosen Selberwerbs, der Abminderung in zweifelhaften Berufe, dem Spiel- und Spekulationssteufler, der Verschwendung in Kleinigkeiten, da es zu größeren Ausgaben doch nicht langt, dem Unmüßigkrieb als Surrogat der umfänglichen Befriedigung, durch Feste, der nälligen geistigen Anarchie, die den augenblicklichen Zustand dumpf als unhaltbar empfindet und sinnlos lüßtern auf den Punkt wartet, wo dies labile Gleichgewicht ins Wanken gerät und das Fischen im Trüben gestattet, nachdem der klare Fleiß erfolglos geblieben ist.

Ein Vergleich mit der gleichzeitigen Lage im Ausland läßt diese Zustände in besonders raffem Licht er scheinen. Einfach das Straßenbild zeigt dort die bei uns fast unbekannte Erscheinung des rasigen gesund-rühigen, ausgeglichenen Mannes aus dem Volk, der fähig ist, sich auf seinem Stande zu erhalten oder diesen sogar zu verbessern. Das Entgelt für Arbeit ist nicht an der Devisenparität, sondern an der Kaufkraftparität gemessen, um so viel höher als in Deutschland, daß es dem Schaffenden Freude an seiner Tätigkeit, einen gewissen Ausblick auf die Zukunft bietet. Daß es sich hierbei nicht um eine günstige Konjunktur des Arbeitsmarktes handelt, sondern um eine völlig verschiedene Grundeinstellung zu der Erscheinung „Arbeitslosigkeit“, beweist die gleichzeitige schwere wirtschaftliche Depression des Auslandes, die wohl große Arbeitslosigkeit hervorruft, nicht aber die Löhne unter das Daseinsminimum senken konnte. Hunderttausende lagen arbeitslos auf der Straße, wer aber arbeitete, konnte sich gut erhalten, und die andern hatten Fonds genug, ohne Gefahr für den Staat auf eine Besserung warten zu können. Das ist bei uns heute kaum mehr möglich: zum arbeitslosen Durchhalten ist die Substanz des Einzelnen schon zu stark aufgebraucht, und die ungeliche Verteilung der sozialistischen Arbeitspolitik (Demobilisierungsstellen usw.) hat wesentlich dazu beigetragen, statt Brot für den Arbeitenden Hunger für die Zwaielen, ein kümmerlich gleiches Dasein für alle zu bieten, das würdelos für den einzelnen, lähmend für die Gesamtheit ist. Die Arbeitslosigkeit heute mehr für den Unternehmer als für den Arbeiter ein Schreckgespenst. Der geschwächte Körper verdrägt keine Entziehung mehr und ist auch den verstandesmäßigen Ermüdungen der wirtschaftlichen Notlage unzugänglich: hier sind wir schon heute, wie die Feinde es

gemollt haben, konkurrenzunfähig auf staatllich-wirtschaftlichem Felde worden.

In dem Lande, das in vielem, in Arbeitsleistungen, nuchterner Lätigkeit, eigenem Staatsgefühl und Reichtum heute unser Gegenpol geworden ist, wie es einstmals unser ähnlicher Bruder war in Nordamerika, ist die Einsicht, die bei uns heute kaum ausgesprochen werden darf, längst Allgemeingut geworden: nur bestes Entgelt ist Gewähr und Entschädigung für beste Leistung. Herbert Hoover hat schon vor Jahren im Spitzverband der amerikanischen Ingenieure anlässlich der Einsetzung eines Sparauschusses für die Industrie, des Committee on Elimination of Waste, bekannt, daß durch Lohnkürzungen das Weltproblem der wirtschaftlichen Arbeitsleistung nie gelöst werden kann, daß im Gegenteil nur bei guter Entlohnung alle Kreise eines Wirtschaftskörpers zu erhöhter Leistung, Betriebsverbesserung, Produktionssteigerung tätig herangezogen werden können. Und wirklich sind Amerikaner vorbildlich in der weitherzigen Lösung dieses Problems vorangegangen.

Keine Leppigkeit soll hier gepredigt, kein Wohlleben großgezogen werden. Eine genügende Kräfteerhaltungsumme wieder fordern, heißt ebenfomenig der Leppigkeit Vorzug leisten, wie es sinnwidrig ist, der Stoffhaltungsumme den Stempel des Buchergewinns aufzudrücken. Der spartanische Geist der freudigen Einschränkung wird noch lange oberstes Gebot sein, wenn wir Deutsche am Abend vorbeikommen müssen, wird auch später unsere schönsten Leistungen bleiben, wenn wir am Chaos vorüber gelangt sind. Der edle Geist eines Landes zeigt sich in der freiwilligen Schlichtheit und mämmlichen Knappheit, die aber kann nur von dem bewiesen werden, der hat, nicht von dem, der fruchtlos sich um Habe bemüht.

Im Eilzugstempo

schreitet die Selbentwertung immer weiter fort. Diese bringt es mit sich, daß ein sehr beträchtlicher Teil der Einnahmen des Verbandes sofort zu Ausgaben nermenbet werden muß. Wenn aber durch die Vertrauenspersonen bereits einkassierte Beiträge länger als unbedingtnötig in den Ortsgruppen verbleiben, dann kann der Verband mit dem inzwischen zu 50 bis 75 Prozent entwerteten Gelde nicht mehr viel anfangen.

Es sind die schwer erarbeiteten Gelder unserer Mitglieder, die durch ein überflüssig langes Herumliegen zu einem beträchtlichen Teile entwertet werden. Dadurch wird aber direkt die Kampfkraft des Verbandes schwer geschädigt. Jedes einzelne Mitglied muß das früher oder später einmal bitter empfinden. Darum Nützanwendung: Vertrauenspersonen möglicht in jeder Woche ihre Einnahmen beim Ortsgruppenkassierer abliefern und dieser so oft wie möglich Zwischenzahlungen an die Zentralkasse leisten.

Wir haben in dem bitteren letzten Jahrzehnt nie zuerst zu Tode gesiegt und dann in den Jahren des Ausvernehmens fast zu Tode verdient. Hüten wir uns, unser letztes, kostbarstes und lebendigstes Gut in gleicher Blindheit zu verschleudern und uns zu Tode zu arbeiten.

Die Krise im Welthandel.

Die hauptsächlich auf die Ausprägung Deutschlands als Käufer und Verkäufer zurückzuführende Krise auf dem Weltmarkt trat statistisch deshalb nicht in vollem Ausmaße in Erscheinung, weil infolge der Wertverchiebung in den Warenpreisen sich für die Nachkriegszeit höhere Ziffern ergeben, als es bei stabilen Preisverhältnissen der Fall gewesen wäre. Dadurch wird die Lage des Welt handels künstlich günstiger gemacht, als sie in Wirklichkeit ist.

Nimmt man z. B. die englischen Handelsziffern. Sie zeigen rein zahlenmäßig in der Einfuhr einen Aufschwung von 769 Millionen Pfund Sterling auf 1004 vom Jahre 1913 zum Jahre 1922 und ebenso in der Ausfuhr einen solchen von 525 auf 725. Bei Umrechnung auf die Vorkriegswerte unter Zugrundelegung des Großhandelsindex ergibt sich aber, daß tatsächlich die Einfuhr gesunken ist von 769 Mill. Pfund auf 630 und die Ausfuhr von 525 Mill. auf 452. Von dem Rückgang des Handels sind besonders stark betroffen die für England wichtigsten Exportgüter; so ging z. B. die durchschnittliche Monatsausfuhr für Baumwollgewebe vom Jahre 1913 bis zum Jahre 1922 um nicht weniger als 40 Prozent zurück, während die Ausfuhr von Eisen und Stahl gefallen ist von 414 000 To. auf 278 000 To. Die englische Handelsbilanz ist also noch weit entfernt von dem günstigen Stande des Jahres 1913.

Dasselbe Bild zeigt der amerikanische Außenhandel. Ohne Berücksichtigung der Preisveränderungen stellt sich eine monatliche Gesamteinfuhr heraus von 149,4 Mill. Dollar im Jahre 1913 und von 242,4 Mill. Dollar im Jahre 1922; die Ausfuhrziffern betragen 207 Mill. Dollar bzw. 304,1 Mill. Dollar. Berücksichtigt man jedoch die Preisänderungen und zieht man vor allem auch die Jahre unmittelbar nach dem Kriege zum Vergleich heran, dann ergibt sich schon ein ganz anderes Bild:

| | | | | |
|---------|-------|-------|-------|-------|
| | 1913 | 1920 | 1921 | 1922 |
| Einfuhr | 149,4 | 212,5 | 159,4 | 171,9 |
| Ausfuhr | 207,0 | 331,3 | 268,9 | 215,7 |

Auch hier zeigt sich, daß tatsächlich eine ganz erhebliche Verschlechterung der Handelsbilanz eingetreten ist, die in der Hauptsache auf den Ausfuhrückgang nach Europa zurückzuführen ist.

In Frankreich betrug die Einfuhr im Jahre 1913 44,22 Mill. To. und im Jahre 1922 51,367 Mill. To. im Werte von 8421 bzw. 23 901 Mill. Franken. Die Ausfuhrziffern stellen sich in derselben Zeit auf 22 075 bzw. 22 616 Mill. To. im Werte von 6880 und 20 642 Mill. Franken. Diese Zahlen sind mengenmäßig irreführend, weil einerseits das französische Zollgebiet und damit die Exportfähigkeit der französischen Industrie sowie deren Bedarf an Rohstoffen durch die Einverleibung Elsaß-Lothringens erheblich vergrößert worden ist und weil andererseits die Errechnung der Ein- und Ausfuhrzahlen in der Nachkriegszeit nach ganz anderen Methoden erfolgt ist als vor dem Kriege, bei den Wertziffern ist die Verschlechterung des Franken nicht berücksichtigt. Zu einem einigermaßen zutreffenden Bild kommt man erst durch Umrechnung der Zahlen auf den Vorkriegsstand. Dann stellt sich heraus, daß die Einfuhr gesunken ist von 8421 Mill. Franken 1913 auf 6047 Mill. Franken 1922 und die Ausfuhr von 6880 auf 4983 Mill. Franken. Es zeigt sich also, daß auch in Frankreich, dessen wirtschaftliche Lage anerkannt günstig ist, der Handel längst nicht in dem Maße zugenommen hat, wie er eigentlich durch Einverleibung Elsaß-Lothringens hätte gewinnen müssen.

Die Folge dieser Erscheinungen war natürlich eine außerordentliche Flaute auf dem Arbeitsmarkt. Allein England hat für Montanarbeitern, Arbeitslosenversicherung und sonstige Zwecke der staatlichen Arbeitslosenfürsorge bis Ende vorigen Jahres rund 250 Mill. Pfund verausgabt und weitere 50 Mill. Pfund bereit gestellt. Das ergibt zusammen einen Betrag von rund 5 1/2 Milliarden Goldmark, mit dem das englische Budget infolge der Arbeitslosigkeit belastet wurde. Wäre Deutschland in der Lage gewesen, die Zahlungen nach dem Londoner Zahlungsplan bis Ende vort-

Die Fabrikarbeiterin.

Vom Kollegen Heinrich Braun-Düren.

All die Pracht der industriellen Entwicklung mit ihren unbegrenzten Möglichkeiten, ihren Techniken, ihren Produktionssteigerungen, ihren Kräfteparitäten und Reichtümern ist eigentlich weiter nichts als ein jammervolles Elend in Verkleidung. Ihr äußerer Reichtum und Erfolg — erkauf mit edelstem Volksgut — verbirgt ihr inneres Elend, ihre Armut und ganze Trostlosigkeit. Sonnenleiten hat sie anzusehen von strahlender Erstglut und machenschaftlichem Glanz, aber dinst daneben zeitigt sie abgrundtiefe Schattensbilder von beinahe graufiger herzerstünder Tragik. Eine ihrer traurigsten Erscheinungen ist ohne Zweifel die Fabrikarbeiterin.

Ich seh sie vor mir stehen, Heldinnen des Alltags, Martyrinnen der Industrie, von der Familie losgerissen, mitten im Fabrikgewühl der heißen Dampfzügen der Industrie ausgepostet, im Gemüchte der Arbeit, dem Surren der Räder, dem Stampfen der Maschinen. Die Haare flattern ihr wie die Stürme. Das Gesicht hohlhängig, die Wangen fahl und bleich. Die Bluse geknickt, zerfetzt, beschmiert. Die Seele, wenn sie noch nicht zerstückelt und zertrümmert ist, ein wogendes schäumendes Meer. Zertrümmerte Weiblichkeit schreit in schmerzvollen Wundungen und Todesqualen. Dann und wann, wenn es sie, die auch schon auf Gemüchtsverwundungen ruht, mal packt, bricht es wie ein Wettersturm aus ihren Augen hervor. So steht sie an Maschinen mitten in all dem Elend und Jammer der Fabrik. Um sie herum das heulende Heulen, das Stöhnen der Arbeiter, das Brausen und Toben der Arbeit. Wie Gewitterlärm reißt es auf ihr. Hier durchschneidet ein jährlicher Fluch, von zorniger Wammerstimme ausgehoben, die Luft. Dort reißt einer Joten und jagt Gassenhauer, die an Dummheit nichts zu wünschen übrig lassen. Bald lährt einer, dem unverständlich das Braudmal des Lasters auf der Stirne glüht. Über Frauenwunde und Frauenherz, bald wüßst einer über Religion, Beschämterin und Frömmelertum. Und mitten drin in dieser Sündflut, in diesem Gewirre und Gebälge, front an eisernen Maschinen eine liezerärmte Frauenseele, eine Heldin des Alltags, ein Menschenschmerz, das dem Volke schmerzhaft gemücht ist: die Fabrikarbeiterin.

Fabrikarbeiterin zu sein: ist ein großes Los der Frau! Wer weiß um das ganze Jähren des noch reineren Mädchens, das da hinein kam, weil die Not dabeim es hineintrief. Wer weiß um das Hergehoß des Weibes, wenn

es wahrnimmt, wie ihre zarte, tiefe Seele verindustrialisiert wird. Stumpf und gefühllos gehen manche an ihre Arbeit. Und daß die große Mehrzahl von ihnen, schicksals ergeben und abgestumpft, keine Not leidet, keine Sehnsucht hat, gar nicht mehr weiß, wie ihre Weiblichkeit verarmt, ist das nicht die allertraurigste, die allergroßte Not!

Unsere Zeit hat an der Fabrikarbeiterin noch manches gut zu sagen. Bieneile ihrer Schwester, die keinen Blick in des Lebens Grauen hineinwerfen konnten, die auf der Lichtseite einherwandeln, sich mit Literatur, schönen Künsten und Tennispiel die Zeit vertreiben, gehen achlos, um nicht zu sagen sauerampfend: „Sah, nur eine Fabrikarbeiterin“, an ihrer unheimlichen, herben Gestalt vorbei. Aber das Papier, worauf sie ihre schongeistigen Ergüsse und philanthropischen Entwürfen niederschreiben, die Fabrikarbeiterin hat es in dem weiten Saale gewalzt, geglättet, geordnet. Ein Stück ihrer Seele, ihrer Frömmigkeit liegt drin, ihr Schweiß klebt daran. Die Kleider, die sie tragen, die Seide und die feinen Stoffe, womit sie ihren Leib behängen, die Fabrikarbeiterin hat sie gewoben und ihre Sorgen wof sie mit hinein. Sie selbst aber trägt in der Regel fadenscheinige Kleider. O ja, wir haben noch viel Dunkel zu überwinden und Unrecht gatzumachen. Viele scheinen es ja überhaupt ganz vergessen zu haben, daß auch die Fabrikarbeiterin ein Herz trägt, das jubelt in Freud und weint in Leid, das liebt und empfindet, und hofft und bangt und glaubt und dandelt, daß in ihr eine Seele wohnt von unerschütterlicher Würde, voll Glauben und Innersicht, voll Fraulichkeit und Mütterlichkeit.

Fabrik und Weib! Welche Gegenätze! Man kann es nicht in Worten sagen, was drin liegt. Wer es annähernd erfassen will, gehe hinein in die Fabriken, an die Maschinen, es zu schauen und zu erleben in brutaler Wirklichkeit. Dann wird er auch ein Bewunderer in seiner Seele aufsteigen vor der Fabrikarbeiterin, Bewunderung, Hochachtung und Ehrfurcht vor solcher Weibesarbeit, solch harter Pflückerfühlung und solchem Dulden. Der Fabrikarbeiterinnen sieht, fühllos, rau, hart und verbittert, der soll denken an Fabrik und Maschine, an kalte, eisernen Umgebung, Lärm und Rauch, vergitterte Fenster, jekellose Handgriffe, öde, weite Hallen und düsterfällige, licht- und freudearme Räume. Wer nicht in der Fabrik dringebanden hat, ihr ganzes Elend erlebt, Frauen und Mädchen in der Fron der Industrie zu sehen, dem steht es nicht an, über die Fabrikarbeiterin zu rechten. Er sollte Einkehr halten und sich fragen, was aus ihm geworden wäre, und dann soll er mithelfen, in

demütiger Liebe Licht hineinzutragen in die fabriktaubgefüllte Seele der Fabrikarbeiterin.

Aber trotz allem gibt es auf der Fabrik gottbegnadete Mädchen, gleich Walküren und Brunnilden, deren Seelen auch in der schwärzesten Umgebung in schneeweißer Reinheit sich abheben. Geistige Kraftnaturen sind es. Ein silberhelles Lachen auf den Lippen, so gehen sie in das schwärzghnende Fabrikator hinein an ihre Arbeit, strahlen Sonne aus und Frohsinn und verbreiten reine Seelenluft. Ihre Antwort auf Gassenhauer ist ein Marientrieb. An ihnen können sich Versinkende anklammern und Gebrochene aufrichten.

Alle volkswirtschaftlichen Werte, die die Frau auf der Fabrik schafft, können den Mangel an Seelen- und Gemütswerten nicht ausgleichen. In freudloser, düsterer, roher und herzloser Umgebung reißt die Fabrikarbeiterin ihrer hohen Bestimmung entgegen. Ihre Fraulichkeit bricht an eisernen Maschinen zusammen. Die Mütterlichkeit verkümmert. In der Seele erlischt das Sonnenlicht. Arbeit, Mühe und Sorge reißen tiefe Furchen in Gemüt und Seele. Die Härte der Industrie macht auch sie hart, die eiserne, kalte und gefühllose Maschine macht auch sie eisern, kalt und gefühllos. Die geistlose Arbeit macht auch sie geistlos, die herzlose Umgebung macht auch sie herzlos. Das Zarte, Schöne, Mädchenhafte, das Ewig-Weibliche, wie kann sie es in lauterster Reinheit, unversehrt, unberührt und unversehrt durch die Fabrik hindurchtragen und es mit hinüberretten in die Familie, von wo aus es dann als goldener Strom in die deutsche Volksseele fließen soll. Und sie soll doch Heimbereiterin, Sonnenbringerin und Lichtverbreiterin werden. Ihr Beruf ist doch, Mutter und Menschenbildnerin zu werden. Wenn sie verheiratet ist, soll sie ihren Gatten, der schaffensmüde nach Hause kommt, aufrichten, und ihm edelste Erholung und Erquickung im Familienkreise bieten. Aber ach, ihre Seele ist ja so leer und so viel von der Fabrik haftet ihr noch an. Unermeßliche Seelenwerte, Familien glück und Volksgut geht uns durch die Frauenarbeit verloren.

Das Ziel aller vernünftigen Wirtschafts- und Sozialpolitiker, aller Ethiker und Volksfreunde wird sein: Die Frau, das Mädchen den harten erbarmungslosen Armen der Industrie zu entreißen, sie in die Familie zurückzuleiten, zu Herd und Kind, wo ihr gottbestimmter Platz ist und sie auch volkswirtschaftliche Werte schaffen kann. Technik und Industrie sollen Mittel zur Fortentwicklung der menschlichen Kultur in immer höhere und geistlichere Bahnen sein und nicht dem kulturellen Niedergang dienen. So ist es Schöpferwille.

gen Jahres in voller Höhe zu leisten, so hätten Leistungen in einem Gesamtbetrage von ungefähr 5 Milliarden Goldmark ausgeführt werden müssen.

Die Entwicklung der Baumwollpreise.

Im abgelaufenen Monat sind an der Bremer Börse die Baumwollpreise um mehr als 125 v. H. gestiegen. Diese außerordentliche Preissteigerung übertrifft die in der gleichen Zeit eingetretene Marktentwertung - gemessen am Dollarkurs in Berlin - ganz erheblich, wie aus der nachstehenden Tabelle zu ersehen ist.

Baumwollpreise und Dollarkurs.

Table with 5 columns: Ende 1913, Dollar-mittelkurs Berlin je 1 Dollar, Baumwolle Bremen je 1 kg, Baumwolle New York je 100 lbs, Baumwolle Bremen je 100 lbs. Rows 8-31 and 1-6.

Aus den beiden letzten Spalten dieser Tabelle geht wiederum die Tatsache deutlich hervor, daß die Baumwollpreise in New-York und Bremen in Dollar-Gold-Mark ausgedrückt, infolge starker gegenseitiger Beeinflussung die gleiche Entwicklung nehmen. Die Weltmarktpreise für Baumwolle haben innerhalb des abgelaufenen Monats, wie unsere Tabelle zeigt, eine Steigerung von etwa 10 v. H. erfahren.

Gehälter und Löhne in Deutschland.

Die Arbeiterkammer veröffentlicht eine interessante Statistik über die Gehaltsverhältnisse der Angestellten. Danach haben - um einige markante Beispiele herauszuheben - Bankbeamte bei Großbanken mit fünfzehn Dienstjahren im April 1,92 Millionen Kronen bezogen, mit 25 Dienstjahren 2,22 Millionen.

12,5 v. H. mehr und außerdem für das erste und einen 15 prozentigen, bei drei und mehr Kindern einen 20 prozentigen Zuschlag. Kaufmännische Angestellte erhalten nach fünfjähriger Praxis 842 000 Kr. als Mindestgehalt.

Der Hauptverband der Industrie ergänzt diese Angaben durch eine Lohnstatistik. Danach betragen in Wien die Stundenlöhne für den gelernten Facharbeiter: in der Schuhindustrie zwischen 5492 und 7934 Kronen, im Baugewerbe 8410, in der Holzindustrie 6327, in der Papierindustrie 5875, in der chemischen Industrie 5000 bis 7920, in den Zuckerraffinerien 6217 bis 6547, in der Metallindustrie (Großbetrieb) 5600 bis 7000, der durchschnittliche Akkordverdienst 8010 bis 8530 Kr.

Verschärfte Strafvorschriften gegen Preistreiber.

Die strengen Strafvorschriften gegen Preistreiber sind durch das Notgesetz noch weiter verschärft worden. Zugleich ist dafür gesorgt worden, daß jeder Fall der Preistreiber rücksichtslos zur Ahndung gebracht wird.

Neue Lohnerhöhungen.

haben auch stets Beitragserhöhungen zur Folge. Das kann leider nicht anders sein. Wenn der Verband leistungsfähig bleiben soll, dann müssen ihm auch die Geldmittel zur Verfügung gestellt werden, die zur Sammlung der Kräfte und Wahrung der Rechte notwendig sind.

Der Preistreiber macht sich schuldig: 1. Wer für Gegenstände des täglichen Bedarfs Preise fordert oder sich oder einem anderen gewähren oder versprechen läßt, die einen übermäßigen Gewinn enthalten (Preiswucher); 2. wer für die Vermittlung von Geschäften über Gegenstände des täglichen Bedarfs übermäßig hohe Vergütungen fordert oder sich oder einem anderen gewähren oder versprechen läßt (Provisionswucher); 3. wer mit Gegenständen des täglichen Bedarfs Kettenhandel treibt; 4. wer Gegenstände des täglichen Bedarfs, die zur Veräußerung bestimmt sind, zurückhält, um später einen übermäßigen Gewinn zu erzielen (Warenzurückhaltung); 5. wer durch unlautere Machenschaften die Preise für Gegenstände des täglichen Bedarfs zu steigern oder hochzuhalten sucht.

Allgemeine Rundschau.

Die Entwicklung des Tarifgedankens. Ein Sonderheft des Reichsarbeitsblattes zeigt in einer Zusammenfassung die günstige Entwicklung der tariflichen Regelung der Lohn- und Arbeitsverhältnisse. Es bestanden demnach:

Table with 4 columns: Jahr, Tarif-Beträge, für Betriebe, mit besch. Personen. Rows 1912-1931.

Von den 12 882 874 tariflich erfaßten Personen unterstanden 1921 Reichs- oder Bezirksarbitern 83,1 Prozent, während im Jahre 1929 78,1 und 1931 nur 51,2 Prozent.

Die für das Reich oder für größere Bezirke abgeschlossenen Rahmenverträge sind hierbei nicht mit eingerechnet. Die Zahl dieser Rahmenverträge betrug 1921 noch 27 für 938 829 Personen, außer den 86 Reichstarifen für 2 099 686 Personen, welche in der Statistik gezählt sind.

Von der deutschen Mut.

Ein Bericht des Stadtschulrates in Billingen teilt mit, daß an der dortigen Knabenschule von 798 Kindern nur 14 genügend ernährt und nur fünf eine genügende Blutbeschaffenheit haben; 544 Kinder sind mitterlernährt, 340 unterernährt, 482 Kinder haben eine mittelgute Blutbeschaffenheit, 311 eine schlechte. Bei den Kindern der untersten Klassen liegen die Verhältnisse ebenso.

Die Sicherung der Brotversorgung.

Der volkswirtschaftliche Ausschuss des Reichstages hat die Beratung des Teiles des Gesetzes über die allgemeine Brotversorgung zu Ende geführt. In der Abstimmung wurde § 1 in der Form angenommen, daß zur Sicherung der Brotversorgung für 1923/24 eine Million Tonnen Brotgetreide zu erwerben ist. § 2 wird nach der Regierungsvorlage angenommen. § 3 wird nach dem Antrag Schlach in folgender Fassung angenommen: Die öffentliche Brotversorgung fällt mit dem 15. September fort. Die Reichsregierung kann sie mit Zustimmung des Reichstages, wenn dies erforderlich ist, bis zum 15. Oktober fortsetzen.

Sozialpolitisches.

Sozialrentner.

Nach langwierigen Verhandlungen, die durch die Sozialdemokraten in agitatorischer Halsstarrigkeit zum Schanden der Sozialrentner fast zum Scheitern gebracht worden wären, wurde im Ausschuss für soziale Angelegenheiten des Reichstages beschloffen, die Bezüge der Sozialrentner mit rückwirkender Kraft ab 1. Mai zu verdoppeln und ab 1. Juni zu verdreifachen, ab 1. Juni außerdem die Familienzulagen zu veranschlagen. Das Gesetz gilt für die Bezüge der Klein- und Unfallrentner.

Wochenhilfe.

Die Verhandlungen über die Erhöhung der Wochenunterstützung und der Rentensätze im Ausschuss für soziale Angelegenheiten sind zum Abschluß gekommen. Die Familienwochenhilfe und Wochenfürsorge ist erweitert worden. Das Stillsitzgeld soll künftig statt 240 M. 1200 M., das Wohngeld statt 100 M. 800 M. betragen. Der Pauschbetrag bei Entbindungen wird auf 50 000 M., der Pauschbetrag bei Erstaltung des Wertes der freien Arztbehandlung auf 50 000 M. erhöht. Der Haushaltsauschuss des Reichstages genehmigte die Mittel dafür.

Zum Gesetz über Abfindung von Witwen in der Invalidenversicherung vom 23. Mai 1923 (R. G. Bl. I S. 296).

Dieses Gesetz trifft eine Neuregelung für die Abfindung einer Witwe, die eine Zulage zu ihrer Witwenrente bezogen hat, für den Fall ihrer Wiederverheiratung. Heiratet eine Witwe wieder, die eine Zulage zu ihrer Witwenrente bezogen hat, so erhält sie als Abfindung an Stelle des im § 589 R.V.D. bezeichneten Betrages drei Fünftel des Jahresarbeitsverdienstes, nach dem ihre Zulage für den Monat der Wiederverheiratung berechnet worden ist.

Als Jahresarbeitsverdienst, nach dem die Zulagen nach dem Gesetze vom 12. Februar 1923 für die Zeit nach dem 31. Dezember 1922 gewährt werden, gilt:

- 1. bei Berechnung der erhöhten Verleihenrenten eines Verlegten, der als solcher eine oder mehrere Renten bezieht, deren Hundertsätze zusammen die Zahl 50 nicht erreichen, falls die Rente nach dem durchschnittlichen Jahresarbeitsverdienst eines männlichen landwirtschaftlichen Arbeiters festgesetzt worden war, der Betrag von 324 000 M. im übrigen der Betrag von 450 000 M.
2. bei Berechnung anderer erhöhter Renten, falls die Rente nach dem durchschnittlichen Jahresarbeitsverdienst eines männlichen landwirtschaftlichen Arbeiters festgesetzt worden war, der Betrag von 840 000 M. im übrigen der Betrag von 1 152 000 M.

Diese Neuregelung gilt für alle Abfindungen aus Anlaß einer nach dem 31. Dezember 1922 geschlossenen Ehe. Ist jedoch die Abfindung in einem solchen Falle nach den bisherigen Vorschriften bereits festgesetzt, so hat der Versicherungsträger sie neu festzustellen. Eine besondere Antragsstellung ist hiernach also nicht erforderlich. R.

Erweiterung der Krankenversicherungspflicht für Betriebsbeamte, Betriebsbeamte, Angestellte usw.

Durch Verordnung vom 8. Mai 1932 ist die Versicherungsgrenze für Betriebsbeamte, Werkmeister und andere Angestellte in ähnlich gehobener Stellung, ferner für Handlungsgehilfen, Bühnen- und Orchestermitglieder, Lehrer und Erzieher usw. mit Wirkung ab 28. Mai 1932 auf 7 200 000 Mark (monatlich 600 000 M.) erhöht worden. Die Arbeitgeber müßten die in Frage kommenden Personen bis spätestens 4. Juni 1932 zur zuständigen Krankenkasse anmelden. Gleichzeitig wird darauf hingewiesen, daß durch das Gesetz zur Abänderung der Verordnung über Erwerbslosenfürsorge vom 25. April 1925 eine für Arbeitgeber und Versicherte sehr wichtige Bestimmung erlassen wurde. Diese lautet wörtlich: § 12 g. Solange Krankenversicherungspflichtige infolge vorübergehender Einstellung oder Beschränkung der Arbeit Lohnkürzungen erfahren, bleiben sie bei ihrer Rasse nach demjenigen Grundlohn versichert, der für sie ohne Kürzung der Arbeitszeit maßgebend wäre. Der Arbeitgeber kann ihnen nur die Beitragssätze abgeben, die auf sie bei Zugrundelegung des gekürzten Verdienstes entfallen würden. Die Gemeinde hat dem Arbeitgeber den auf ihn durch die Vorschrift des Absatz 1 entfallenden Mehrbetrag zu erstatten.

Sür unsere Arbeiter- und Betriebsräte.

Eine Entscheidung gegen sofortige Wiederwahl eines Betriebsratsmitgliedes,

das gemäß § 39 BVO. durch Spruch des Schlichtungsausschusses der Mitgliedschaft verurteilt gegangen ist, fällt nach dem "Mitteilungsblatt des Schlichtungsausschusses Groß-Berlin" der Weimarer Schlichtungsausschuss. In der Begründung der Entscheidung wird ausgeführt:

Eine ausdrückliche Bestimmung über Zulässigkeit und Mängelhaftigkeit der Wiederwahl eines Betriebsratsmitgliedes, dessen Mitgliedschaft durch Spruch des Schlichtungsausschusses erloschen sei, enthalte das BVO. nicht. In einer Entscheidung vom 6. Juni 1921 habe der Reichsarbeitsminister die Zulässigkeit, die er anfänglich bejaht habe, bestritten. Der Schlichtungsausschuss Weimar war der Ansicht, daß eine ausdrückliche Bestimmung über die Zulässigkeit der Wiederwahl beim ordnungsmäßigen Ausscheiden des Betriebsratsmitgliedes (§ 18, 1 und 58, 1) hervorgehoben sei. Auch aus Zweckmäßigkeitsgründen sei dieser Standpunkt einzunehmen, da bei der Möglichkeit sofortiger Wiederwahl eines wegen Pflichtverletzung vom Schlichtungsausschuss abgesetzten Betriebsratsmitgliedes die Autorität der Schlichtungsbehörde leicht untergraben werden könne, wenn die Wiederwahl des Gemahrgestellten ihren Spruch illusorisch mache. Das Verbot der Wiederwahl könne andererseits allerdings kein dauerndes sein; z. B. stehe der Wiederwahl nach Ablauf der regulären Amtsperiode nichts im Wege.

Zur Verbindliche Erklärung von Schiedssprüchen.

Der amtliche preussische Pressedienst teilt mit:

Die Beschwerden über die allzu lange Dauer des Verfahrens, betreffend die Verbindlichkeitsklärung von Schiedssprüchen, haben sich in der letzten Zeit wieder sehr vermehrt. Sie kommen von Arbeitnehmern wie von Arbeitgeberseite, indem einerseits die Arbeitnehmer durch die nachträglichen Verbindlichkeitsklärungen erst verspätet in den Genuss bereits entretener Bezüge gelangen und indem andererseits den Arbeitgebern durch die Verzögerung erhebliche Nachzahlungspflichten erwachsen. In einem Falle hat sogar die Verzögerung des Verfahrens schließlich zur Ablehnung des Antrages auf Verbindlichkeitsklärung mit der Begründung geführt, daß die im Schiedsspruch vorgeschlagene Regelung inzwischen längst überholt sei und die vorgeschlagenen Nachzahlungen nicht mehr zugemutet werden könnten. Der Minister für Handel und Gewerbe hat deshalb in einem Erlass die zuständigen Stellen dringend ersucht, das Verfahren auf Vermittlungserklärung in jeder Weise und unter Benützung aller Hilfsmittel, z. B. des Fernsprechers (für die Erhebungen, die Einforderung von Akten usw.), zu beschleunigen und Verschleppungen energisch entgegenzutreten, damit die Parteien in möglichst kurzer Zeit Klarheit über ihre Rechtsverhältnisse gewinnen und die häufig gerade durch die Dauer des Verfahrens hervorgerufenen Wirtschaftskämpfe vermieden werden.

Aus der Textilindustrie.

Erzeugung und Verbrauch von Baumwolle.

Bis 1915/16 bezifferte sich der jährliche Weltverbrauch an Baumwolle auf ungefähr 21 Millionen Ballen im Jahre, und die Gesamtzeugung war nicht größer als diese Menge. Seit vier oder fünf Jahren jedoch waren sowohl Verbrauch wie Erzeugung zurückgegangen, so daß der Durchschnitt für beide Ziffern mit 19 Millionen Ballen angenommen werden kann. In den letzten 18 Monaten stieg der Verbrauch, so daß für das letzte Jahr 20 Millionen Ballen in Betracht kommen dürften, während die Erzeugung in den beiden letzten Jahren mit durchschnittlich 16 Millionen Ballen für das Jahr angenommen werden kann. Am 1. August 1921 war noch ein Gesamtüberschuß von 14 Millionen Ballen vorhanden, ein Jahr später nur noch von 9 Millionen Ballen. Falls der Verbrauch im gleichen Maße fortbesteht, werden am 1. August dieses Jahres nur noch 6 Millionen Ueberschuß vorhanden sein, was etwas weniger sein würde als der vor dem Krieg durchschnittlich vorhandene Ueberschuß. Falls jedoch die nächsten Baumwollenernten nicht besonders günstig ausfallen werden, ist aus den obigen Zahlen zu erkennen, wie nahe ein Mangel an Baumwolle bevorstehen dürfte.

Besserung der Lebenshaltung und Abnahme der Arbeitslosigkeit in England.

Während sich infolge der Verschlechterung der deutschen Wirtschaftslage als Teilfolge des französischen Verwüstungsfeldzuges an Rhein und an der Ruhr die Lebenshaltung in Deutschland weiter verschärfen mußte, konnte in England eine weitere Verbilligung der Lebenshaltungskosten sowie eine Abnahme der Arbeitslosigkeit festgestellt werden. Die Statistik meldet, ging der Index der Lebenshaltungskosten für England (offizieller Index für 630 Städte auf den ersten jeden Monats berechnet) von 176 am 1. März auf 174 am 1. April, auf 170 am 1. Mai zurück. Somit betragen die Kosten des Lebensbedarfs in England am 1. Mai 70 Prozent mehr als vor dem Kriege gegenüber 74 Prozent am 1. April. Die Zahl der Beschäftigten betrug in der zweiten Maiwoche 1 203 800, d. h. 14 467 weniger als in der Vorwoche und 222 078 weniger als am 1. Januar.

Aus unserer Bewegung.

Internationale Hilfsbereitschaft der christlichen Arbeiterschaft. Es ist erfreulich, daß die dem Internationalen Bund der christlichen Gewerkschaften angehörenden Landesorganisationen in Erkenntnis der durch die Ruhrbesetzung in Deutschland entstandenen Not eine Hilfsbereitschaft an den Tag legen. Besonders haben unsere holländischen Freunde sich zur Unterstützung bereit gefunden; sowohl die katholischen als auch die christlich-nationalen Fachverbände haben eine Unterstützungskasse organisiert, deren Ergebnis dem Gesamtverband der christlichen Gewerkschaften zur weiteren Veranlassung zugewendet wird. Auch die Schweizer Kollegen sind andererseits bereit, ihre Hilfsbereitschaft zu zeigen. Wenn auch die Lage der Arbeiterschaft in den genannten Ländern eine wesentlich bessere ist als die der Arbeiter in Deutschland, so darf doch nicht verdrängt werden, daß auch dort die Arbeitslosigkeit unter der Unruhe der wirtschaftlichen Verhältnisse teilweise groß ist. Um so mehr verdient die Unterstützung der ausländischen Kollegen, welche ein Ausdruck der solidarisches Verbundenheit im Sinne der christlichen Hilfsbereitschaft ist, unsere Anerkennung. Mit ganz besonderer Freude erfüllt uns eine Tat der österreichischen christlichen Gewerkschaften. Oesterreichs Arbeiterschaft leidet ebenfalls Not. Trotzdem haben die österreichischen Kollegen es sich nicht nehmen lassen, durch eine Sammlung für die dringende Unterstützung des Aufgebots ihrer Verbände...

heit mit der christlichen Arbeiterschaft Deutschlands Ausdruck zu geben. Die Sammlung hatte das schöne Ergebnis von 6,5 Millionen Mark (eine für die österreichischen Verhältnisse hohe Summe), die dem Gesamtverband der christlichen Gewerkschaften zur Unterverteilung übermiesen wurden. Dafür gebührt den österreichischen christlichen Gewerkschaftlern der herzlichste Dank.

Aus unserer Arbeiterinnenbewegung.

Ein Arbeiterinnenabend in der Ortsgruppe M.-Gladbach-Bezirk

am 6. Juni hatte sich eines sehr guten Besuches zu erfreuen. Mehrere Gäste, u. a. auch Herr Pfarrer Hanott, konnten durch den Vorsitzenden bei der Eröffnung begrüßt werden. Gedichte und Lieder der Gesangsabteilung des Jungfrauenvereins erfreuten die Zuhörer. Kollegin W o i t a s k y aus Düsseldorf verstand es, die Bedeutung der Arbeiterinnenbewegung den Zuhörern zu zeichnen. Daß Aufklärung und Bildungsarbeit auch für die Arbeiterin dringend notwendig ist, wurde an mehreren Beispielen erwiesen. Die Früchte einer blühenden christlichen Arbeiterinnenbewegung sichern die Zukunft unserer Familien. Darum muß eine Unterstützung der Bestrebungen im Sinne der christlichen Arbeiterbewegung überall in die Tat umgesetzt werden. Die beigewiesenen Ausführungen wurden mit starkem Beifall aufgenommen.

Herr Pfarrer Hanott dankte der Referentin und betonte die Zusammenarbeit, die zwischen konfessionellen Vereinen und Gewerkschaftsbewegung sein müsse. Er wies auf die Gründungsjahre der christlichen Gewerkschaften hin, die für deren Mitglieder schwere Opfer und Idealismus bedeuteten hätten. Trotz aller Erschwernungen wären die christlichen Gewerkschaften stets stärker geworden, so daß diese heute auch von anderen Ständen geachtet wären. Er versprach, die Bestrebungen der Arbeiterinnenkommission kräftig zu unterstützen.

Wißt du eine von nationalistischer Ueberhebung freie und dennoch kraftvolle deutsche Politik, eine zielbewußte Vertretung der großen vaterländischen Interessen;

Wißt du eine wirklich demokratische, ruhige und tüchtige Entwicklung verbürgende Ausgestaltung unseres Staats- und Wirtschaftslebens;

Wißt du eine entschiedene und erfolgreiche Wahrnehmung der wirtschaftlichen und sozialpolitischen Arbeitnehmerinteressen;

Wißt du über alle Fragen der äußeren und inneren Politik, über die Grundzüge und Bestrebungen unserer Bewegung sowie über alle in der gesamten Arbeiterbewegung sich abspielenden Vorgänge rasch, eingehend und rein sachlich informiert werden,

so mußt du Leser unserer Tageszeitung „Der Deutsche“ werden. Dies ihn und er wird bald dein liebster Freund sein. Bezugspreis für Juni 8500 M. Postgeld 36 M. Unsere Mitglieder bestellen direkt bei der Postanstalt. Ab 12. Juni ist „Der Deutsche“ auch für das besetzte Gebiet wieder zugelassen.

Wir bitten unsere Bezahler des „Deutschen“, die Zusendungen bis spätestens den 20. Juni an die Sekretariatsämter einzuliefern, damit die Zentrale sie bis zum 25. Juni in Händen hat.

Kollege Klassen von der Geschäftsstelle mahnte im Schlusswort, daß bei den Bildungsarbeiten doch nicht zu vergessen sei, daß Hauptzweck unseres Verbandes bleiben müsse, die Lohn- und Arbeitsbedingungen der Arbeiterschaft zu regeln. Angesichts der ungeheuren Not auf allen Gebieten müsse betont werden, daß nicht alle Stände dies erkennen. Die Preissteigerungen der letzten Wochen, die die Lage weiter Arbeitererleichterungen bedürften, erforderten, daß alle christlichen Arbeiter sich mehr um ihre Standespflichten bekümmerten. Wenn insbesondere die Jugend sich nicht mehr um Standesarbeit als um Sport und Vergnügen bekümmere, könnte man an Sportplätzen in kurzer Zeit Tafeln anbringen mit der Aufschrift: „Hier liegt die Arbeiterbewegung begraben.“ Wir wollen aber nicht untergehen, sondern aufwärts, der besseren, glücklichen Zukunft entgegen. Darum gelte es, den heutigen Anregungen nicht nur Versäul zu zollen, sondern mitzuarbeiten an deren Vollendung.

Besondere Bekanntmachungen.

Sparen — eine zwingende Notwendigkeit!

Ab 1. Juli 1923 tritt eine bis dahin noch nie dagewesene Erhöhung der Postgebühren in Kraft. (An anderer Stelle dieses Blattes ist der neue Gebührentarif veröffentlicht.) Eine Postkarte kostet im Fernverkehr 200 M., ein einfacher Brief bis 20 gr Gewicht 400 M.

Auch die Preise für Geschäftsblätter, Formulare, überhaupt für alle Geschäftspapiere, besonders aber auch für das Werbematerial, haben eine gewaltige Steigerung erfahren.

Siehe ungeredentlich hohen Sätze zwingen alle Anzeigen- und Ortsgruppenverbände zur größtmöglichen Einschränkung im schriftlichen Verkehr und in der Benutzung des Fernsprechers.

Folgende Sparsregeln sind dringend zu beachten: 1. Schreibe nur in wirklich dringenden Fällen. 2. Schreibe niemals einen Brief, wenn der Inhalt auf eine Postkarte geht. 3. In schriftlichen Mitteilungen benutze die Rückseite alter Geschäftsblätter, Schreibzettel und Briefe. 4. Versende die schon gebrauchten, jedoch gut erhaltenen Briefumschläge, indem du sie wuschst oder die Rückseite überdeckst. 5. Für Marken- und Materialbestellungen, sowie für kurze Mitteilungen verwende die Rückseite der Postkartenformulare sowie die Rückseite von Briefumschlägen.

- 6. Jede alle nicht eiligen Mitteilungen über Beschlüsse auf und sende sie zusammen mit der Abrechnung ein. 7. Verwende den Verfallenskalender unserer Verbandszeitung für Einladungen zu Sitzungen, Versammlungen und Konferenzen. 8. Beachte stets den Briefkasten unseres Verbandsorgans. Die Zentrale wird darin alle nicht eiligen und geeigneten Antworten und Mitteilungen veröffentlichen. 9. Benutze den Fernsprecher nur in wirklich sehr dringenden Fällen.

Die Höchstsätze der Erwerbslosenunterstützung

Table with columns: Name, Ort, Alter. Lists names like Stofels Josef, Döninger Maria, Beyers Johann, etc., with their locations and ages.

Der absolute Tageshöchstbetrag, den ein Erwerbsloser erhalten kann, wurde auf 9600 M. festgesetzt. Durch Beschluß der Reichsregierung und des Reichsrats sind die vorstehenden Unterstützungssätze mit Wirkung vom 4. Juni 1923 ab um 56 Prozent erhöht worden.

Sterbefaßel.

Table with columns: Name, Ort, Alter. Lists names like Stofels Josef, Döninger Maria, Beyers Johann, etc., with their locations and ages.

Inhaltsverzeichnis.

Artikel: Der Führer einst und jetzt. — Die Substanz-erhaltung der Arbeit. — Die Krise im Weltmarkt. — Die Entwicklung der Baumwollpreise. — Schalter und Löhne in Deutsch-Oesterreich. — Verschärfte Strafvorschriften gegen Preistreibererei. — Feniketon: Die Fabrikarbeiterin. — Allgemeine Rundschau: Die Entwicklung des Tarifgedankens. — Von der deutschen Not. — Die Sicherung der Brotversorgung. — Sozialpolitisches: Sozialrechner. — Wochenhilfe. — Zum Gesetz über Abfindung von Witwen in der Unfallversicherung vom 25. Mai 1923 (R.G.B. I S. 295). — Erweiterung der Krankenversicherungspflicht für Werkmeister, Betriebsbeamte, Angestellte usw. — Für unsere Arbeiter- und Betriebsräte: Eine Entscheidung gegen sofortige Wiederwahl eines Betriebsratsmitgliedes. — Zur Verbindlichkeitsklärung von Schiedssprüchen. — Aus der Textilindustrie: Erzeugung und Verbrauch von Baumwolle. — Besserung der Lebenshaltung und Abnahme der Arbeitslosigkeit in England. — Aus unserer Bewegung: Internationale Hilfsbereitschaft der christlichen Arbeiterschaft. — Aus unserer Arbeiterinnenbewegung: Ein Arbeiterinnenabend in der Ortsgruppe M.-Gladbach-Bezirk. — Besondere Bekanntmachungen. — Sterbefaßel. — Die neuen Postgebühren.

Für die Schriftleitung verantwortlich Gerhard Müller, Düsseldorf 100, Sonnenstr. 33.

Die neuen Postgebühren.

Gültig ab 1. Juli 1923.

Table with columns: Ausfertigen!, Aufbewahren! M. M. Lists postal rates for various services like Postarten, Briefe, Drucksachen, etc., with their respective costs.